

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 20.01.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Carsten Otte**

---

**Dörte Hansen: Mittagsstunde**

Roman

Penguin Verlag

320 Seiten

22 Euro

Rezension von Carolin Courts

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Autorin:**

Als literatur-affiner Mensch lernt man beizeiten, dem allzu Populären zu misstrauen. Dass auf einem Buch der „Bestseller“-Sticker prangt, ist oft genug eher ein Hinweis auf das Knallige, den kalkulierten Tabubruch oder schlimmstenfalls das Slapstickhafte. Aber manchmal, Gott sei Dank, ist so ein Bestseller halt auch zurecht ein Riesen-Erfolg – frei von den genannten Effekten, ein wunderbarer kleiner Kosmos, den man gar nicht mehr verlassen mag. Genau so ein Fall ist „Mittagsstunde“ von Dörte Hansen. Die Geschichte, die darin erzählt wird, könnte schlichter nicht sein. Sie handelt vom Vergehen eines Dörfchens auf der nordfriesischen Geest...

**Literaturauszug:**

Der erste Sommer ohne Störche war ein Zeichen, und als im Herbst die Stichlinge mit weißen Bäuchen in der Mergelkuhle trieben, war auch das ein Zeichen. „De Welt geht ünner“, sagte Marret Feddersen und sah die Zeichen überall. Die alten Ulmen starben einen Sommer später, am Westerende, wo sie seit hundert Jahren Ast in Ast gestanden hatten. Ihre Blätter wurden plötzlich gelb, die Kronen kahl, im Juni schon.

Sie standen noch ein Jahr wie abgedankte Könige. Dann kam Karl Martensen mit seinen Leuten, und ihre Motorsägen kreischten lange, bis sie die Ulmenstämme auf dem Wagen hatten.

**Autorin:**

Es ist dieser spezifische Tonfall, auf den sich Dörte-Hansen-Leser zu Hunderttausenden einigen können. Die Leichtigkeit, mit der die Sätze fließen, die aber nichts Triviales hat. Diese milde Melancholie, der Regional-Kolorit, der Humor. Und die liebevolle Zuwendung, die die Autorin allen ihren Figuren zuteilwerden lässt, ganz ausdrücklich auch den sonderbaren, verschrobenen und randständigen...

**Literaturauszug:**

Man war gewöhnt an *Marret Ünnergang* wie an die Kinder zu Silvester, die jedes Jahr als Rummelpott verkleidet an die Türen kamen. Selbst Pastor Ahlers nahm es hin, dass das Orakel in den weißen Klapperlatschen von Zeit zu Zeit durch die Gemeinde zog. Marret mit den Klapperlatschen und dem zerfledderten ERWACHET!-Heft gehörte zu den Leuten im Dorf, den Nachbarn und Bekannten, die durch die Hintertür in die Häuser kamen und auf den Küchenbänken sitzen durften. In den Liedern, die Marret sang, wollten die Menschen siebzehn sein. Mit siebzehn träumte man, dann kam das Glück, dann wurde alles gut. Dass manchmal auch das Unglück kam, das war ein anderes Lied. Mit siebzehn träumte man, dann kam ein Kind, dann wurde man verrückt. Vielleicht war man auch erst verrückt, dann kam das Kind, die Reihenfolge war in Marrets Fall nicht klar.

**Autorin:**

Bei allem Verzicht auf das Laute: Skandale gibt es bei Dörte Hansen durchaus auch. Sie präsentiert sie nur so beiläufig, dass man sie leicht übersehen könnte. Ob es nun um die ungeplante Schwangerschaft der siebzehnjährigen, unverheirateten Marret Feddersen geht, oder später im Buch um Ehebruch und andere Grenzverletzungen, immer werden diese Dinge ganz schwerelos und spielerisch in den Text hineingeschlenkert, wo das Publikum sie dann auflesen kann wie Ostereier und Stück für Stück ins Sammelkörbchen legen, bis endlich das vollständige Bild zu sehen ist; bis man meint, zu verstehen, was wirklich los ist in Brinkebüll, jenem fiktiven, modellhaften Dorf in Nordfriesland. Wobei das, was wirklich los ist, im Grunde ganz normal ist. Beziehungsweise, und das ist der Knackpunkt, normal war

für eine bestimmte Art des Zusammenlebens in einer bestimmten Phase der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit. 1960er-Jahre, das Dorf als Welt...

### **Literaturauszug:**

Drei Tage noch bis Weihnachten. Sönke hoffte, dass der klare Frost bis zu den Feiertagen halten würde. Und dass der Bauch von Marret in diesen stillen, blauen Tagen irgendwie verschwinden möge. Aus den Brinkebüller Köpfen, aus den Dorfgesprächen weggeblendet. Es war schon fast halb drei, als der Adventsfrühschoppen endete, die Letzten lösten sich nur schwer von ihren Tischen, schrappten mit ihren Stühlen über Sönkes Eichenparkett. Sönke weckte Erich Boysen mit dem nassen Küchentuch, und Haye Nissen nahm ihn mit – lag auf dem Weg – sie schoben Arm in Arm die Dorfchaussee entlang. Die Straße war nicht breit genug, sie würden eine Weile unterwegs sein.

### **Autorin:**

Klatsch und Tratsch gehören zum Dorfleben wie das Melken morgens, das Melken abends, und der regelmäßige Umtrunk im Gasthof von Sönke Feddersen, der im Ort auch „de Kröger“ gerufen wird. Seine Frau heißt Elisabeth, wird aber von jedem Ella genannt. Die Tochter des Hauses ist jene „Marret Ünnergang“, die das uneheliche Kind bekommt. Und weil Marret nicht in der Lage ist, für irgendwas und irgendwen Verantwortung zu übernehmen, kümmern sich sehr bald Sönke und Ella Feddersen um die Pflege und Erziehung von Marrets Sohn. Sie nennen ihn Ingwer. Und dieser Ingwer Feddersen nun ist der offizielle Protagonist des Romans. Andere Figuren sind zwar ebenso wichtig, aber Ingwers Funktion besteht darin, die Gegenwart zu vertreten. Seine Geschichte ist die, die weitergehen muss. Und durch ihn wird gezeigt, was aus Brinkebüll geworden ist, viele Jahrzehnte nach den Adventsschoppen-Tagen...

### **Literaturauszug:**

Die neuen Dorfbewohner sah man meistens nur am Abend oder Wochenende, weil sie Pendler waren, die zum Arbeiten nach Husum, Niebüll oder Flensburg fuhren. Manche grüßten gar nicht, wenn man ihnen auf der Dorfstraße begegnete. Als die Tage länger wurden, ging Ingwer nach der Mittagsstunde jeden Tag mit Ella eine Runde, sie war noch ziemlich gut zu Fuß. Jeden Dienstag kam der Bäckerwagen in das Dorf. Aus dem Wagen kam ein warmer, tröstlicher Geruch nach Brot und Kuchen, fast wie früher aus dem Fenster von Erich Boysens Backstube. Sie gingen

auf dem Rückweg unten durch das Dorf, zum Schulgebäude, das der Ortskulturring heute nutzte, fassten an die Tür, die immer abgeschlossen war.

**Autorin:**

Das Brinkebüll der Vergangenheit ist tot. Es gibt keine Schule mehr, keinen Lebensmittelladen, keine kleinen Bauern mit wenig Land und mehr als einer Sorte Vieh. Und Ingwer Feddersen hat ein schlechtes Gewissen. Sönke, der Kröger, hätte es gern gehabt, wenn Ingwer den Gasthof übernommen hätte. Aber Ingwer ist Akademiker geworden. Jetzt, mit fast 50, will er seine Schuld abtragen. Er hat ein Sabbatjahr genommen, eine unorthodoxe Dreiecksbeziehung samt WG in Kiel verlassen und ist wieder in Nordfriesland. Zu spät, das weiß er auch. Aber besser als gar nichts.

**Literaturauszug:**

Ingwer half erst Ella und dann Sönke die paar Stufen hoch in das Café am Deich, es gab noch einen Tisch am Fenster. Es war so warm, dass er den beiden Alten Eis bestellte. Sie schauten ungläubig, als ihre Becher kamen, groß und bunt, Sahnewolken, Streusel, Waffelherzen. *Alles Gute nachträglich*, dachte Ingwer, weil er zwei alte Kinder vor sich sitzen sah, Geestkinder, die ihr Leben lang zu kurz gekommen waren.

**Autorin:**

„Mittagsstunde“ ist ein Roman voll warmer Erzählstimmungen, aber ohne Kitsch, mit einer ziehenden Wehmut, aber ohne klebrige Nostalgie. Ein Buch, das klug und in vielen Details beschreibt, was seit so vielen Jahren praktisch überall im ländlichen Raum geschieht – ohne eigentliche Wertung, aber doch auf eine Art, die den Verlust, der nicht mehr abzufangen sein wird, schmerzlich bewusst macht. Eine echte Kostbarkeit.